

Lippstädter Stadt-Rundgänge



Das historische Lippstadt entdecken

Altstadt-Rundgang
Wasser-Rundgang

Altstadt-Rundgang

Städtisches Heimatmuseum



LIPPSTADT



LICHT · WASSER · LEBEN

Vorab ein Wort

*Bürgermeister Sommer und
das Team vom Fachbereich
Stadtentwicklung und Bauen*

Ein Blick in die Stadtgeschichte

Frau Dr. Becker, Stadtarchivarin

Zeittafel

Der Altstadt-Rundgang

*26 Stationen durch
die historische Innenstadt*

Der Wasser-Rundgang

14 Stationen entlang der Lippe

Impressum

Vielen Dank

Karte mit den Standorten

Vorab ein Wort

Die Altstadt von Lippstadt hat eine Menge zu bieten. Die über 800-jährige interessante Geschichte, aber auch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte sind an vielen Orten ablesbar.

Die Lippstädter Stadt-Rundgänge sollen Sie anregen, die Altstadt zu entdecken. Sie können aber auch das Venedig Westfalens, wie Lippstadt ebenfalls bezeichnet wird, entlang der Wasserläufe erkunden. An den einzelnen Punkten der Rundgänge haben Sie die Möglichkeit, sich über die Geschichte der Stadt und ihrer Gebäude, alte Infrastrukturen, Aspekte des städtischen Lebens, Entwicklungen des Handwerks, Kirchen, die kulturelle Vergangenheit oder auch über frühere Stadtbefestigungen oder den Hochwasserschutz zu informieren. Natürlich finden auch Anekdoten und volkstümliche Überlieferungen ihren Platz.

Der Altstadt-Rundgang mit insgesamt 26 Tafeln hat eine Länge von ca. 3,4 km. Der Wasser-Rundgang ist mit weiteren 14 Stelen ca. 4,4 km lang (die Rückkehr von der letzten Tafel zum Startpunkt auf dem Rathausplatz mit eingerechnet).

Selbstverständlich können Sie an jeder Stelle mit Ihrem Rundgang beginnen, eine andere Reihenfolge wählen oder auch einmal eine Abkürzung nehmen. Die Nummerierung der einzelnen Schilder dient der Orientierung. So können Sie, wenn Sie Ihren Rundgang einmal unterbrechen müssen, ihn später schnell wieder an der jeweiligen Stelle aufnehmen oder einzelne Punkte, auch in dieser Broschüre, leichter wieder finden.



Durch die beschilderten Stadt-Rundgänge wollen wir Ihnen einen vielseitigen und abwechslungsreichen Eindruck der Lippstädter Altstadt vermitteln. Auf den wenigen Tafeln lässt sich die Stadtgeschichte jedoch nur in Ausschnitten darstellen.

Bitte nutzen Sie daher auch noch das zusätzliche Angebot der persönlich geführten Stadtführungen oder vertrauen Sie PAULA, einem elektronischen Guidesystem, das voraussichtlich ab 2009 zur Verfügung stehen wird. Nähere Informationen gibt es in der Stadt- und Kulturinformation im Rathaus, Telefon 02941/58515 oder im Internet unter www.lippstadt.de. In der Stadtinformation erhalten Sie auch weiteres Infomaterial zur Stadt und ihrer Geschichte.

Viel Spaß!

Ihr Bürgermeister

*Christof Sommer und
das Team vom Fachbereich Stadtentwicklung und Bauen*

Ein Blick in die Stadtgeschichte

Lippstadt historisch

von Dr. Claudia Becker,
Leiterin Stadtarchiv Lippstadt

Lippstadt entwickelte sich zur Stadt etwa zwischen 1185 und 1220, als mit der Verleihung des Stadtrechts durch den Edelherrn Bernhard II. zur Lippe die Gründungsphase einen ersten Abschluss fand. Obwohl die Herrschaft schon 1196 an den Sohn Hermann II. übergegangen war, wurde das Stadtrecht im Namen seines Vaters ausgestellt. Die Stadt wurde als diejenige Bernhards II. angesehen, dem damit der maßgebliche Anteil an der Stadtwerdung Lippstadts zukommt.

Doch schon vorher, spätestens in der Mitte des 12. Jahrhunderts, bestand hier eine Kaufmannssiedlung mit Markt um St. Nicolai. Die Kirche brannte nachweislich um 1177 ab und wurde 1182 wieder aufgebaut. Diese Siedlung und eine weitere um den Sitz der lippischen Edelherrn wurden zu Stadtteilen der schnell wachsenden Lippstadt, die Stifts-, Markt-, Nicolai- und Jakobihofen hießen.



Zu den frühesten kirchlichen Einrichtungen gehören das um 1185 gegründete Augustiner-Chorfrauen-Stift mit der Kirche (Klein) St. Marien, heute Stiftsruine, und die Marktkirche (Groß) St. Marien, geweiht vor 1221 durch Bernhard II. Um 1240 wurde mit dem Bau von St. Jakobi als weiterer Pfarrkirche begonnen. 1281 gründete Friedrich von Hörde das Kloster der Augustiner-Eremiten und 1435 entstand aus einem Beginenhaus das Kloster der Augustinerinnen, St. Annen Rosengarten.



Die Stadt gedieh zunächst prächtig und spielte auch überregional eine Rolle. Spätestens seit der Übergabe des Stadtrechts um 1220 wurden hier Jahrmärkte abgehalten und Münzen geprägt. Um 1230 sind die ersten Ratsherren urkundlich belegt. 1253 gründeten Lippstadt, Dortmund, Münster und Soest den 'Werner Bund' zum Schutz des regionalen Handels. 1255 wurde die Stadt Mitglied im großen Rheinischen Städtebund. Seit etwa 1280 gehörte sie der Hanse an.

Aus der Verpfändung der Stadt durch die lippischen Stadtherren an den Grafen von der Mark 1376 entstand während der Soester Fehde (1444-49) die "Samtherrschaft". Damit hatte Lippstadt von 1445 bis 1851 stets zwei Stadtherren: die Lipper und die Märker, deren Herrschaft über das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg im 17. Jahrhundert an Brandenburg-Preußen überging. Die Soester Fehde und andere kriegerische Ereignisse hatten die positive Entwicklung Lippstadts unterbrochen. Die Stadt wuchs für lange Zeit nicht mehr weiter.

Bereits 1524 wurde in Lippstadt durch den Augustinermönch Johannes Westermann, der in Wittenberg studiert hatte, die Reformation eingeführt. In diesem Zusammenhang kam es seit 1531 zu Auseinandersetzungen mit den Stadtherren. Die Stadt unterlag und musste 1535 zahlreiche Einschränkungen ihrer bisherigen Rechte hinnehmen.

Mehrere große Stadtbrände suchten Lippstadt im Laufe der Zeiten heim, so bereits 1177, 1209 und 1310. Im 17. Jahrhundert brannte es dann gleich dreimal, 1644, 1656 und 1676. Dem zweiten Feuer fielen über 300 Häuser zum Opfer, weshalb nur wenige Gebäude aus früherer Zeit erhalten sind. Aus der Wiederaufbauphase stammt eine ganze Reihe von Fachwerkhäusern, so in der Rathaus- und Poststraße.

Im 30-jährigen Krieg erlebte Lippstadt wechselnde Besatzungen durch pfalzneuburgische, kaiserliche und hessische Truppen. Lange Zeit bestimmten Militär und Garnison das Erscheinungsbild der nach 1666 zur größten Festung zwischen Rhein und Weser ausgebauten Stadt. Nach Ende des Siebenjährigen Krieges wurden die Festungswerke geschleift. Garnisonsstadt aber blieb Lippstadt mit kurzen Unterbrechungen auch weiterhin.

In der Zeit der französischen Herrschaft 1806-13 wurde die Nicolaikirche 1807 an die katholische Gemeinde übergeben. Sie hatte seit der Reformation kein eigenes Gotteshaus gehabt und war Gast im Kloster St. Annen-Rosengarten, das 1814 aufgehoben wurde. 1817 entstand der Kreis Lippstadt und die Stadt wurde Kreissitz.

Bis ins 19. Jahrhundert hatte die Einwohnerzahl etwa 3000 betragen, nicht mehr als in der Blütezeit im 13. Jahrhundert. Erst zur Zeit der Industrialisierung wuchs die Stadt deutlich über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus. Mehrere große Unternehmen siedelten sich hier an und sind zum Teil bis heute tätig. 1850 erfolgte der Anschluss an die Eisenbahn. Damit verlor die erst kurz zuvor erfolgte Schiffbarmachung der Lippe bereits wieder an Bedeutung.

Im Zweiten Weltkrieg blieb Lippstadt trotz mehrerer für die Rüstung tätiger Betriebe von Bombenangriffen weitgehend verschont. Die Einwohnerzahl stieg durch ZwangsarbeiterInnen sowie durch Flüchtlinge aus ausgebombten Städten und – nach dem Krieg – aus den Ostgebieten bis auf fast 29.000 im Jahr 1947 an. Durch die Gebietsreform 1975 verlor Lippstadt den Kreissitz an Soest, wurde aber durch zahlreiche Eingemeindungen wesentlich vergrößert. Die Einwohnerzahl liegt heute bei etwa 72.000.



Zeittafel

Lippstädter Geschichte im Überblick

1177

- | | |
|---------------|--|
| um 1177 | Vorgängerbau von St. Nicolai abgebrannt, Turmsockel (ältestes Bauwerk der Stadt) erhalten; Kaufleute- /Marktsiedlung ebendort |
| 1182 | Wiederaufbau der Nicolaikirche |
| 1185/86 | entscheidende Entwicklung zur Stadt, Anstoß zur Gründung durch Bernhard II. zur Lippe |
| 1185/90 | Gründung des Augustiner-Chorfrauen-Stifts, Baubeginn der Kleinen Marien-(Stifts-) Kirche |
| 1209 | erster Stadtbrand |
| um 1220 | erstes Lippstädter Stadtrecht |
| 1221 | Bernhard II. weiht als Bischof von Selonien (Livland) die Marktkirche St. Marien |
| um 1240 | Baubeginn St. Jakobi |
| 1253 | Lippstadt im "Werner Bund" (mit Soest, Dortmund, Münster, 1264 Osnabrück) zum Schutz des regionalen Handels |
| seit ca. 1280 | Mitglied der Hanse |
| 1281 | Friedrich von Hörde gründet ein Augustiner- Eremiten-Kloster im Lippebogen um 1300 Spital zum Heiligen Geist |
| 1310 | zweiter Stadtbrand |
| 1376 | Verpfändung der Stadt an Engelbert von der Mark |
| 1435 | St.-Annen-Rosengarten (zunächst als Beginnenhaus) gegründet; erste Erwähnung eines Handwerkeramts (Wollenweber) |
| 1444-49 | Soester Fehde, Beginn der "Samtherrschaft" Lippes und nacheinander der Grafschaft Mark, des Herzogtums Kleve-Jülich-Berg und Brandenburg-Preußens über Lippstadt |

1659

- 1478-1506 Bau des Hallenumgangchors der Marktkirche St. Marien
- 1524 mit Predigten des Augustinerermönchs Dr. Johannes Westermann Beginn der Reformation
- 1531-1535 nach Unruhen Unterwerfung unter die Stadtherren Johann II. von Kleve und Simon V. zur Lippe
- 1541 Geburt des jüdischen Gelehrten David Gans
- 1542 Übergabe des Augustiner-Eremiten-Klosters an die Stadt
- 1644 dritter Stadtbrand
- 1618-48 wechselnde Besetzungen in der Stadt; Ausbau der Festung
- 1656 vierter Stadtbrand
- 1659 Gründung einer reformierten Gemeinde
- 1662 Übereignung der renovierten Kirche und eines Teils des Augustiner-Eremiten-Klosters an die reformierte Gemeinde ("Garnisonskirche")
- 1673 Fleckfieberseuche
- 1676 fünfter Stadtbrand
- 1748 privates jüdisches Bethaus und Judenfriedhof erwähnt
- 1757/58 Besetzung der Stadt durch die Franzosen
- 1763 Schleifung der Festungswerke
- 1773/74 Neubau des Rathauses
- 1806 Franzosen besetzen Lippstadt erneut
- 1807 Übereignung der Nicolaikirche an die neu eingerichtete katholische Kirchengemeinde
- 1808 Großherzogtum Berg statt Preußen Mitlandherr

Zeittafel

Lippstädter Geschichte im Überblick

1808

- | | |
|-----------|--|
| 1810 | Auflösung der Handwerksämter (Zünfte) |
| 1813 | Wiedereingliederung in den preußischen Staatsverband (noch Samtherrschaft) |
| 1814 | Aufhebung von St.-Annen-Rosengarten |
| 1817 | Gründung des Kreises Lippstadt |
| 1830 | Lippe bis über Lippstadt hinaus schiffbar |
| 1848 | Gründung der Tageszeitung "Der Patriot" |
| 1850 | Anschluss an die Eisenbahn |
| 1850/51 | Ende der Samtherrschaft, Lippstadt preußisch, Damenstift bleibt unter gem. Verwaltung; Choleraepidemie |
| 1852 | Evangelisches Krankenhaus mit Waisenhaus an der Alten Soeststraße; Einweihung der Synagoge an der Stiftstraße; Julius Ostendorf Rektor der höheren Stadtschule |
| seit 1854 | Amtsgericht und Hauptsteueramt |
| 1855 | Kleine Marienkirche wird durch Abtragen von Turm und Gewölben zur Stiftsruine |
| 1855-83 | Hermann Müller, Lehrer am Ostendorf-Gymnasium, Kontakte mit Charles Darwin |
| 1856 | Katholisches Krankenhaus, Hospitalstraße |
| 1860 | Gründung des Linhoff'schen Eisenwerks, aus dem sich die "Westfälische Union" entwickelt |
| 1863 | Gasanstalt in Betrieb genommen |
| 1872-74 | Neubau der Nicolaikirche |
| 1883 | Bau eines städtischen Schlachthofs |
| 1886 | Fertigstellung der Wasserleitung |
| 1890 | Hochwasser (Katharinenflut) |

- 1892 Gründung einer Fabrik für Fahrzeuglampen durch Sally Windmüller, später Westfälische Metallindustrie ("Hella", 1899 AG)
- 1905 Verlegung der "Königlichen Artilleriewerkstatt" von (Köln-) Deutz nach Lippstadt; Postgebäude an der Lange Straße
- 1919 Volks- und Soldatenrat in Lippstadt
- 1933 Absetzung des Zentrums-Bürgermeisters Holle
- 1936 Lippstadt wieder Garnisonsstadt; Gründung der "Lippstädter Eisen- und Metallwerke"
- 1937 Pastor Martin Niemöller, gebürtiger Lippstädter, predigt in der Großen Marienkirche
- 1938 in der "Reichspogromnacht" Zerstörung der Synagoge nach Brandlegung
- 1942 Beginn der Judendeportationen
- 1945 einziger schwerer Bombenangriff auf die Stadt
- 1945 amerikanische Truppen besetzen nach kampfloser Übergabe die Stadt und schließen beim Wasserturm den "Ruhrkessel"
- 1946 schweres Hochwasser
- 1953 neues Stadthaus am Ostwall
- 1965 letztes schweres Hochwasser
- 1968 neuer Hauptbahnhof
- 1970 Abriss des alten Ostendorf-Gymnasiums
- 1973 Einweihung des Stadttheaters
- 1974 "Westfälische Union" stellt Produktion ein
- 1975 Kommunalreform: Vereinigung Lippstadts mit 16 Nachbargemeinden, Verlust des Kreissitzes
- 1981 Funktionalreform: Lippstadt „Große kreisangehörige Stadt“
- 1985 800jähriges Stadtjubiläum
- 2007 27. Internationaler Hansetag der Neuzeit

2008

Informationstafeln

Altstadt-Rundgang

- 1 Bürgerbrunnen
(gleichzeitig Tafel des Wasser-Rundgangs)
- 2 Marienkirche, evangelische Pfarrkirche
- 3 Städtisches Heimatmuseum
- 4 Ackerbürgerhaus
- 5 Ehemaliges Stiftspastorat
- 6 Ehemalige Synagoge
- 7 Stiftsruine
- 8 Altes Steinwerk
- 9 Die Süsters im St.-Annen-Rosengarten
- 10 Nicolaiweg
- 11 Katholische Pfarrkirche St. Nicolai
- 12 Am Speelbrink, Spielplatzstraße
- 13 „Thurmann unterm Bäumeken“
- 14 Das Südertor
- 15 Bernhardbrunnen
- 16 Jakobikirche
- 17 Ehemalige Marienschule
- 18 Die Lippstädter Pfade
- 19 Zurhelle-Platz
- 20 Metzgeramtshaus
- 21 Fachwerkhäuser
- 22 Haus Köppelmann
- 23 Rathaus
- 24 Lippertor • Tivoli-Insel • Lippebug
(gleichzeitig Tafel des Wasser-Rundgangs)
- 25 Steinwehr
(gleichzeitig Tafel des Wasser-Rundgangs)
- 26 Brüderkirche und Niemöllerhaus

Aus der Lippischen Rose, die seit der Stadtgründung im Wappen und Siegel der Stadt enthalten ist, ergießt sich das Wasser in den Brunnen. Darunter sind die Wappen der früheren Lippstädter Landesherren dargestellt. Neun bewegliche Bronzefiguren stehen für Personen aus der über 800-jährigen Geschichte Lippstadts:



Bernhard II., Edelherr zur Lippe

gründete um 1185 Lippstadt – die erste planmäßig angelegte Gründungsstadt in Westfalen. Bernhard war Gefolgsmann Herzog Heinrichs des Löwen und später Mönch in der Zisterzienserabtei Marienfeld, Abt in Dünamünde bei Riga und Bischof von Selonien in Livland.



Friedrich der Große

Das Standbild Friedrichs II., des „Alten Fritz“, soll daran erinnern, dass ab 1666 Brandenburg-Preußen zunächst Mitlandesherr neben dem Haus Lippe und ab 1850 alleiniger Landesherr Lippstadts war. Friedrich selbst besuchte die Stadt mehrmals.



Bürgermeister Friedrich Bertram

war von 1830 bis 1850 im Amt. Der eifrige Modernisierer und Reformier brachte durch seine Beharrlichkeit die Eisenbahn nach Lippstadt, gründete die Sparkasse, die Armen-Versorgungsanstalt und die Sterbekasse.



Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel

Während der Besetzung durch die Hessen 1633 bis 1652 führten die Landgräfin von Hessen-Kassel einige Inspektionsreisen auch nach Lippstadt.



Dr. Johannes Westermann

Der Augustinermönch hatte in Wittenberg die Lehre Martin Luthers kennen gelernt und verbreitete dessen Thesen von der Kanzel der heutigen Brüderkirche. So kam 1523/24 die Reformation nach Lippstadt.



Simplizius Simplizissimus

ist der große Held im Roman von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen „Der abenteuerliche Simplizius Simplizissimus“. Er soll während des 30-jährigen Krieges sein „Unwesen“ auch in Lippstadt getrieben haben.



Kaufmann, Bäuerin, Gerber

stehen symbolisch für die drei Stände, die in der Stadt vertreten waren: Kaufleute, Ackerbürger und Handwerker. Das besondere Verhältnis der Handwerker zu den Stadtoberen zeigt sich deutlich an der Stellung des Gerbers zum Rathaus.

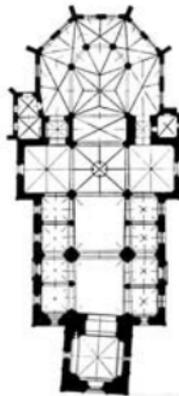
Kurz nach der Gründung der Stadt 1185 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen. Bei der Weihe 1222 durch den Stadtgründer Bernhard II. als Bischof von Selonien war die Kirche bis zum Querschiff fertig. Beendet war der Bau der romanischen Stufenhalle um 1240. Der 65 Meter hohe Turm wurde um 1250 fertig gestellt. Die barocke Haube erhielt er 1684. An die Stelle des romanischen Rechteckchores wurde von 1478 bis 1506 ein spätgotischer Hallenumgangschor gebaut.

Die Marienkirche wirkte über Westfalen hinaus stilbildend auf die romanischen Kirchen in Norddeutschland und im Ostseeraum, in welchem Bernhard II. und einige seiner Nachfahren im kirchlichen Dienste gestanden haben.

Besonders sehenswert sind im Inneren der Kirche der gotische Sakramentsturm und das barocke Altarretabel. Dieser Altar wurde 1663 vom damaligen Bürgermeister Epping gestiftet, der beim dritten großen Stadtbrand 1656 geschworen haben soll, einen Altar zu spenden, wenn sein Haus von der Feuersbrunst verschont würde.



Ansicht aus den 50er Jahren



Der Innenraum heute

Das Gebäude wurde nach dem dritten großen Stadtbrand 1656 als Fachwerkgiebelhaus errichtet. Es ist eines der schönsten erhaltenen Bürgerhäuser des Rokoko Westfalens. Das für die damalige Zeit ungewöhnlich repräsentative Haus wurde zunächst vom Stadtkommandanten J. E. von Pöllnitz bewohnt, der dort auch Gottesdienste der reformierten Gemeinde abhalten ließ.

Später prägte die Familie Rose, insbesondere Johann Conrad Rose, Justizrat und „Samtrichter“, dieses Haus über Generationen hinweg (1684 bis 1799). Er ließ es kunstvoll ausstatten und verschaffte dem Gebäude so sein heutiges Aussehen.

Seit 1929 wird das Haus als Museum genutzt. Unter den umfangreichen Beständen aus der Geschichte Lippstadts bis in die jüngere Zeit erwartet den Besucher eine Sammlung alten Spielzeugs. In den mit Stuckdecken reich verzierten Räumen des Obergeschosses wird der Gast von einem „Hauch von Luxus“ umweht, den eine Sammlung von Fächern aus aller Welt verbreitet.

Die neben dem Heimatmuseum liegende Parkplatzfläche war früher bebaut. Dort befand sich lange Zeit die Lippstädter Brauerei W. Nies.

Etwas Mystisches haftet dem Gebäude seit dem Jahr 2006 an, als es nach den Recherchen eines Fernsehmagazins als Geburtshaus des berühmten englischen Freibeuters Henry Morgan bezeichnet wurde. Der Beweis hierfür konnte allerdings bis heute nicht geliefert werden.



Alte Ansicht - von der Rathausstraße aus gesehen

Das Gebäude Marktstraße 24 ist der typische Vertreter eines „Ackerbürgerhauses“ aus dem mittelalterlichen Lippstadt. Ackerbürger waren bis ins 19. Jahrhundert Bürger der Stadt, die teilweise oder überwiegend von der Landwirtschaft lebten und ihre meist angepachteten Felder und Wiesen vor den Stadttoren bewirtschafteten. Der Hof selbst befand sich im Schutz der befestigten Stadt. Oft betrieben die „Stadtbauern“ zusätzlich ein Handwerk. Im Gegensatz zu den Bauern in den Dörfern besaßen die Ackerbürger städtische Bürgerrechte und waren somit weniger durch Frondienste belastet.

Das Besondere an diesem Fachwerkhhaus ist sicherlich der Vorbau (die Utlucht) auf der linken Gebäudeseite. Im Gegensatz zu einem Erker beginnt eine Utlucht ebenerdig. Heute würde man diesen Raum vielleicht als das „Fernsehzimmer des Mittelalters“ bezeichnen. Die Bewohner konnten von diesem Zimmer aus das Leben und Treiben auf der Straße gut beobachten. Ebenso war es möglich, sofort zu sehen, welcher Besucher Einlass begehrte - zur damaligen Zeit ein netter Luxus, den sich nur wohlhabende Bürger leisten konnten.



Stallungen in einem Ackerbürgerhaus

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts stand in der Stiftstraße das Pfarrhaus der Stiftsgemeinde St. Marien. Dort wohnte der Stiftsprediger, der auf eigene Kosten für die laufende Instandhaltung des Pfarrhauses sorgen musste.

Der Bau war ursprünglich gegliedert in einen Wohnteil und einen rechts daran angrenzenden Wirtschaftsteil mit typischer haushoher Deele und großem Deelentor. Diese Zweiteilung erkennt man heute noch an der zurückgesetzten rechten Hausseite und dem größeren Dachüberstand.

Um 1800 wurde das Gebäude durch Umbau des Wirtschaftsteils einheitlich neu gefasst. Die zweiflügelige, hölzerne Eingangstür mit Oberlicht ersetzt seitdem das alte Deelentor. Eine Zwischendecke wurde eingezogen und das Treppenhaus mit klassizistischem Geländer eingebaut. Die Räume des Obergeschosses erhielten zur Verschönerung eine Stuckdecke. Die letzte Renovierung erfolgte 1995.

Auffallend ist die Traufständigkeit des Gebäudes. Früher wurden Häuser überwiegend mit der Giebelseite zur Straße hin ausgerichtet. Dies hatte u.a. den Vorteil, dass über Lastenzüge Waren oder Vorräte direkt von der Straße aus zur Lagerung in die Obergeschosse gezogen werden konnten.

Altes Torhaus

Das Gebäude rechts neben dem ehemaligen Stiftspastorat wurde aus Teilen eines Torhauses errichtet, das im nahe Lippstadt gelegenen Stift Cappel gestanden hatte. Baumaterial war auch früher schon sehr teuer, so dass solche Zweitverwendungen vor allem im Fachwerkbau häufig anzutreffen sind.



Vor der Renovierung 1995



Alte Straßenansicht

Juden waren im Mittelalter eine rechtlich, religiös und sozial diskriminierte Minderheit. Sie trafen sich daher lange Zeit nur in Betstuben, die sich in Privathäusern befanden. Seit dem Zeitalter der Aufklärung begann mit der allmählichen Anerkennung der Juden als gleichberechtigte Staatsbürger ihre Eingliederung in die Gesellschaft. So entschloss sich auch die wachsende jüdische Gemeinde Lippstadts zum Bau eines eigenen Versammlungshauses. Am 30. Juli 1852 wurde in der Stiftstraße die Synagoge feierlich eingeweiht.

Der zweigeschossige, mit Treppengiebeln geschmückte Bau lag etwas zurückgesetzt hinter einem Vorgarten. Er beherbergte im Erdgeschoss den Gebetsraum und ein Schulzimmer, in dem bis 1910 die jüdische Elementarschule untergebracht war. Im Obergeschoss befand sich ein Mehrzweckraum für kulturelle Veranstaltungen der lebendigen liberalen Gemeinde. Ein kleines Nebengebäude im Garten diente u.a. als Umkleieraum und Schultoilette.

In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde das Gotteshaus ein Opfer der Gewalttaten der Nationalsozialisten: das Gebäude wurde in Brand gesetzt, die Giebel wurden eingeschlagen und nur die Außenmauern blieben stehen. Nach dem Krieg wurden die Reste der Synagoge von den neuen Besitzern in einen Lagerraum umfunktioniert. Der ehemalige Vorgarten wurde bebaut.

Die Reste der Synagoge und das noch vorhandene Nebengebäude im Garten stehen heute unter Denkmalschutz und werden von davor gebauten Garagen verdeckt.



Fotomontage aus alten und neuen Ansichten



Die Tora im Gebetsraum

Unmittelbar nach der Stadtgründung um 1185 stiftete Bernhard II. einen Teil seines früheren Stammsitzes, des „Hermeling-Hofs“, für die Gründung des Augustinerinnenstiftes Lippstadt.

Der Bau der Stiftskirche erfolgte ab 1190 zunächst im Westen mit dem romanischen Nonnenchor und einer kleinen dreischiffigen Kirche. Nach einigen Bauunterbrechungen und Planänderungen benötigte der spätere hochgotische Hallenbau bis zu seiner Vollendung fast 150 Jahre und sechs Baumeister. Die Kirche wurde als „Kleine Marienkirche“ bezeichnet, da auch schon die „Große Marienkirche“ am Rathausplatz errichtet worden war.

Nach der Auflösung des Klosters 1530 wurde die Kirche Mittelpunkt der Stiftsgemeinde. Infolge von Kriegswirren, Unwettern und Hochwassern entstanden im Laufe vieler Jahre große Schäden an dem Gebäude. Die Kirche musste daher 1831 wegen Einsturzgefahr geschlossen werden. Nach einem langen Streit um Erhalt oder Abbruch entschied der preußische König Friedrich Wilhelm IV., beraten durch den Architekten Schinkel, die Kirche als Ruine zu erhalten.

Die „Kleine Marienkirche“ gilt heute als eine der schönsten Kirchenruinen Westdeutschlands und dient häufig als Kulisse für besondere kulturelle Veranstaltungen.



In dem Gebäude, in dem heute das Stadtarchiv untergebracht ist, befindet sich ein baugeschichtlich sehr interessanter und seltener Bauteil: ein so genanntes Steinwerk. Steinwerke sind eine besondere Bauform mittelalterlicher Architektur und häufig der Baukunst der Romanik zuzuordnen. Sie wurden so gebaut und befestigt, dass sie gut gegen Angriffe verteidigt werden konnten. Steinwerke waren typischerweise gedungen rechteckig, oft nahezu quadratisch. Sie dienten ursprünglich vermutlich als Speicherbauten oder Zufluchtsstätten für Adelige und reiche Bürger. Aufgrund ihrer soliden Bauweise waren Steinwerke für die damalige Zeit auch ziemlich brand-sicher. In der Regel wurden sie zusammen mit einem Vorderhaus errichtet.

Das Lippstädter Steinwerk stammt aus dem 15. Jahrhundert. Es besteht zu drei Seiten aus 1 Meter dicken Bruchsteinwänden. Zum Vorderhaus an der Soeststraße war es offen bzw. nur durch eine Fachwerkwand getrennt.

In den nachfolgenden Jahrhunderten erfolgten einige Umbauten. Die Außenwände wurden im 17. Jahrhundert in einen neuen Fachwerkbau einbezogen. Die Saaldecke mit einer gut erhaltenen Rankenmalerei hat sich aus dieser Zeit erhalten. Im 20. Jahrhundert wurde das Steinwerk in die Betriebsgebäude einer Druckerei integriert und erst 1981 bei Sanierungsmaßnahmen wieder entdeckt.

Das unter Denkmalschutz stehende Steinwerk wird heute als Lesesaal und Veranstaltungsraum genutzt und kann wie die restaurierte Saaldecke während der Öffnungszeiten des Stadtarchivs besichtigt werden.



Das 1981 wiederentdeckte Steinwerk



Fromme Frauen kauften an dieser Stelle schon im frühen 14. Jahrhundert Land an der Straße, die lange auch Susterstraße hieß. Die den Beginen ähnliche Gemeinschaft der „Susters“ schloss sich dann 1453 unter den Regeln des Heiligen Augustinus zu einer religiösen Gemeinschaft zusammen. Zu Ehren der Heiligen Anna, der insbesondere im Spätmittelalter verehrten Patronin der Mütter und Witwen, bauten die unverheirateten oder verwitweten Susters auch eine kleine Kapelle, die schon bald durch eine größere Kirche ersetzt wurde. Die Schwestern legten kein Gelübde ab, verpflichteten sich aber, ein Leben in Keuschheit und Gehorsam zu führen. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie durch Handarbeiten oder soziale Dienste.

Von den Zünften waren die Arbeiten der Susters nicht gern gesehen. Die Wollweber machten daher zur Auflage, dass die Stoffe, die die Susters in St.-Annen-Rosengarten webten, nur in Ballen verkauft werden durften. Auch die Stadtoberen sahen ein drittes Kloster in der Stadt (neben dem Stiftskloster und dem Bräuerkloster) mit großer Skepsis. Man wollte nicht noch eine von den Steuern befreite Institution.

Die Susters unterrichteten in ihren Räumen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die katholischen Kinder. Danach entwickelte sich dort die Nikolaischule in verschiedenen Gebäuden, die Ende des letzten Jahrhunderts der heute vorhandenen Wohnbebauung weichen mussten.

An die Zeit des Nonnenklosters, das 1813 abgerissen wurde, erinnert noch der rekonstruierte Grundriss der Kirche. Bemerkenswert ist, dass das Kirchlein des Klosters nach der Reformation das einzige Gotteshaus für die Katholiken Lippstadts blieb, bis sie 1807 in die Nicolaikirche übersiedeln konnten.



Die Nicolaischule
Mitte des 20. Jahrhunderts,
von der Klosterstraße aus gesehen



Die erste Volksschule

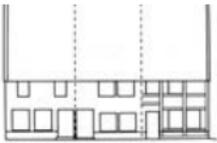


Die
Rekonstruktion
der Klosterkirche

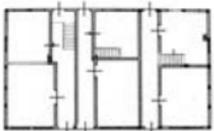
Der an der Nicolaikirche entlang verlaufende Nicolaiweg entstand mit der Stadterweiterung nach 1220 und zählt so zu den ältesten Straßen Lippstadts. Zunächst war dieser Weg weder befestigt noch angebaut, worauf der Name Grüner Weg zurückzuführen ist, den die Straße von 1790 bis zur kommunalen Neuordnung 1975 hatte.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden auf der Südseite erste kleine und einfachste Reihenhäuser gebaut, die auch „Gademe“ genannt wurden. Dies waren Mietshäuschen, die in der Regel in Nebenstraßen von begüterten Familien zu Renditezwecken errichtet und in Lippstadt erstmals bereits im 14. Jahrhundert erwähnt wurden. Hier wohnten Bürger, die nur ein geringes Einkommen und Vermögen hatten. Die Bewohner waren Witwen, unverheiratete Frauen, einfache Handwerker, Zuarbeiter, Tagelöhner oder später auch einfache städtische Beamte.

Seit dem 18. Jahrhundert wurden die Gademe zunehmend von den Kleinbürgern erworben. So setzte nach der Schleifung der Lippstädter Festungsanlagen ab 1763 im Nicolaiweg eine intensive Bautätigkeit ein. 1776 findet sich der Name „Calvinscher Weg“.



134 Ansicht der Straßenseite



135 Grundriß, rekonstr. Zustand, 19. Jh.



Gademe

Ende des 20. Jahrhunderts entwickelte sich aus dem früheren „Arme-Leute-Viertel“ ein ansehnliches Stadtquartier.



Der Nicolaiweg Anfang 1969

Die Pfarrkirche St. Nicolai ist die älteste Lippstädter Kirche. Sie wurde erstmalig 1150 und somit noch vor der Stadtgründung als dreischiffige flachgedeckte romanische Kreuzkirche fertig gestellt. Aus dieser Zeit ist noch der massive, wehrhafte Westturm erhalten.

Die Kirche lag an einem Verkehrsknotenpunkt, an dem sich wichtige Fernwege von Münster, Frankfurt am Main und Lübeck kreuzten. Kirchenpatron war der Heilige Nikolaus von Myra, der in Nord- und Niederdeutschland und insbesondere im Hansegebiet sehr verehrt wurde. So war er auch der Patron der Kaufleute und Händler. Man kann vermuten, dass schon vor der Gründung Lippstadts um 1185 um die Nicolaikirche herum ein Marktort oder eine kleine Siedlung gelegen hat.

Um 1177 brannte das Kirchenschiff nach Überfällen ab und wurde zwischen 1193 und 1205 an gleicher Stelle im frühgotischen Stil wieder neu errichtet. Die Kirche wies gegen Ende des Mittelalters vier oder fünf Altäre auf, an denen vermutlich mindestens ebenso viele Messpriester tätig waren. Im Hochaltar fand sich eine Reliquie des Heiligen Jakobus aus der Zeit um 1200.

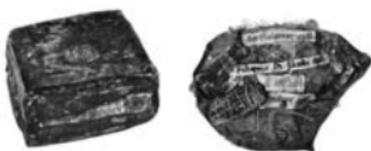
Nach einigen grundlegenden Renovierungen musste das Kirchenschiff 1873 wegen Baufälligkeit endgültig abgebrochen werden. Unter der Leitung des Paderborner Dombaumeisters Arnold Güldenpfennig wurde dafür die heutige neugotische Hallenkirche errichtet. Die letzte komplette Restaurierung des Kircheninnenraumes sowie die Erneuerung des Dachschiefers in englischer Deckung erfolgten im Jahr 1979.



Nach dem Neubau 1873



Die alte Kirche um 1871



Die Reliquienkästchen aus St. Nicolai und sein Inhalt

Auch an dieser Stelle Lippstadts hat sich eine wechselvolle Geschichte abgespielt.

Prof. Hermann Rothert vermutet, dass hier schon lange vor Gründung der Stadt eine germanische Kultstätte gelegen haben könnte. 1363 wird erstmals in Urkunden ein Speelbrink (Spielplatz = Festplatz) erwähnt oder auf „up dem Speelbrynk“ hingewiesen. Mit „Brink“ wurden seit dem Frühmittelalter leicht erhöhte Stellen bezeichnet, die am Rande von Siedlungen lagen.

Auch über ein Ballhaus oder Festhaus wurde berichtet. Dieses diente jedoch nicht dem Tanzvergnügen, sondern den Waffen- und Ballspielen der erwachsenen Bürger. Es war sozusagen ein frühes „Fitnesscenter“.

Im Bereich der Spielplatzstraße und des abzweigenden ehemaligen III. Pfades, heute der Weg Am Speelbrink, ist auch der Vorläufer eines Scheibenbruchs, eines Schützenplatzes zu suchen, welcher bis Anfang des 19. Jahrhunderts als Festplatz der Stadt genutzt wurde. Später wurde das Gelände überbaut.

Von 1914 bis 1970 stand an der Stelle der Stadtparkasse das von Prof. Friedrich Ostendorf entworfene imposante Landratsamt, das Hauptverwaltungsgebäude des ehemaligen Landkreises Lippstadt.

Der moderne Neubau der Stadtparkasse ermöglicht heute eine sichere Aufbewahrung des Geldes. Das war nicht immer so. So musste der Chef der ersten Lippstädter Stadtparkasse (gegründet 1842) die Einlagen seiner Kunden in einer Truhe (ohne Griffe, um den Dieben ihr Tun zu erschweren) noch in seinem Schlafzimmer aufbewahren.



Das alte Landratsamt



Der III. Pfad, heute Am Speelbrink

Das Gebäude diente früher gleich zwei Nutzungszwecken. Die Eigentümerfamilie Thurmann betrieb nämlich neben der Landwirtschaft auch eine Gastwirtschaft.

Die linke Hälfte des traufständigen Fachwerkhouses, das heute zur Straße hin verputzt ist, bot mit ihrem großen Deelentor den Zugang zum landwirtschaftlich genutzten Teil mit dahinter liegenden Scheunen und Ställen. Der rechte Gebäudeteil wurde als Gaststätte genutzt, die bei den Lippstädtern als „Thurmann unterm Bäumeken“ bekannt war – wohl wegen der Kastanie vor dem Eingang und zur Unterscheidung der weit verzweigten Familie Thurmann.

Der Wirt war offenbar recht geschäftstüchtig. Denn er hatte im Flur zur Gaststube eine frühe Form der Selbstbedienung eingeführt: in einer kleinen Wandnische fand der eilige Gast eine Flasche Korn, eine Flasche „Kolorierten“ (ein Likör) und ein angekettetes Schnapsglas, ein so genanntes Kuhauge. Hier konnte man sich selbst eingießen und bezahlte, indem man eine Münze durch einen Schlitz in ein Wandkästchen steckte.

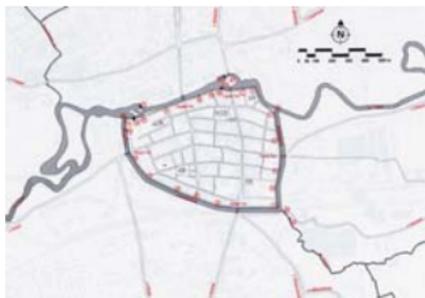
Übrigens war es üblich, dass an Markttagen die Bauern aus den Dörfern des Umlandes sich in den Gaststätten an den Hauptzugangsstraßen der Stadt trafen. Hier fanden sie Ausspann und Ausschank – Ausspann für die Pferde, die in den Ställen der Gasthäuser, den „Vorläufern unserer heutigen Parkhäuser“, versorgt wurden, und Ausschank für die Menschen, die sich nach teilweise langer Anfahrt frühmorgens mit Kaffee und anderen Getränken stärken mussten.



*Motiv aus der Zeit,
als der linke Teil des Gebäudes
noch landwirtschaftlich
genutzt wurde*

Die mittelalterliche „Stadt tor Lippe“ wurde von Anfang an von ihren Bürgern durch den Bau unterschiedlichster Verteidigungsanlagen zur Abwehr von Feinden geschützt. Die nachweisbare spätmittelalterliche Stadtmauer enthielt um 1450 fünf Stadttore, die den Zugang zur Stadt ermöglichten. Eines dieser Tore war das Südertor, das in der Verlängerung der Lange Straße gestanden hat. Von hier führten Wege nach Erwitte und Bökenförde bzw. Westernkotten.

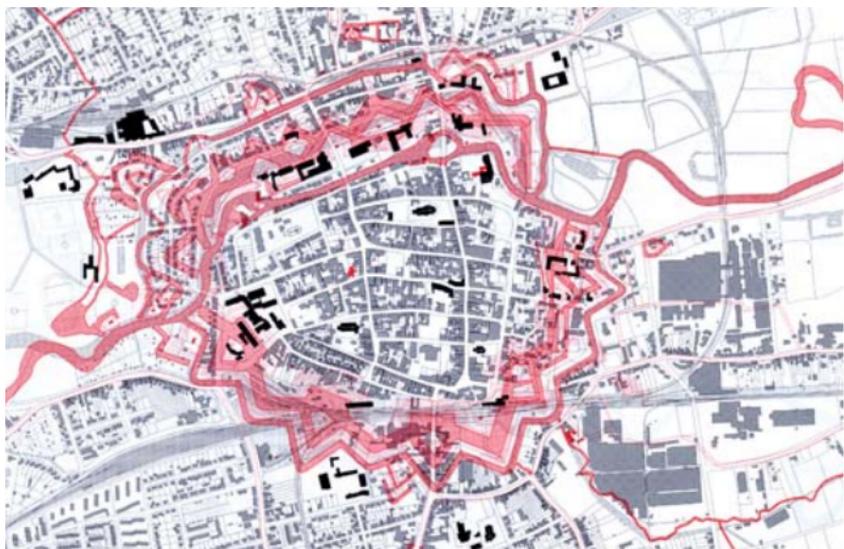
Lippstadt entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zur stärksten Festungsstadt zwischen Rhein und Weser. Im Zuge der strategischen Erweiterung der Festungsanlagen wurde das Südertor um 1680 ca. 70 Meter nach Westen verlegt, und zwar an die Stelle, an der heute noch die Lange Straße nach Süden in Richtung Bahn abknickt. Der Festungsbau führte dazu, dass die Stadt Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch über eine Vielzahl von Brücken und Wehranlagen erreichbar war. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges wurden die mächtigen Festungsanlagen ab 1763 auf Befehl des preußischen Königs Friedrichs II. geschleift.



1450 - erste Stadtmauer



1623 - Beginn der Fortifikation



1763 - stärkste Festungsanlage

Der Brunnen wurde 1914 als Denkmal zu Ehren des Stadtgründers Bernhards II. geplant, dann aber als Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges errichtet.

Bernhard II. wurde um 1140 als Sohn des Edelherrn Hermanns I. zur Lippe geboren und sollte eigentlich Geistlicher werden. Nach dem Tod seines Vaters und seines älteren Bruders musste er aber das weltliche Erbe seiner Familie antreten. Bernhard II. war Anhänger des Sachsenherzogs Heinrichs des Löwen, später Mönch in der Zisterzienserabtei Marienfeld, Abt in Dünamünde (bei Riga an der Ostsee) und Bischof von Selonien in Livland. Bernhard war mit der Grafentochter Heilwig von Are verheiratet. Beide hatten zusammen mindestens fünf Söhne und sechs Töchter.

1185 gründete Bernhard II. mit kaiserlicher Erlaubnis als erste von mehreren Städten in seinem Herrschaftsgebiet die Stadt Lippstadt und dort das Augustinerinnen-Stift (Klein) St. Marien. Das Stadtrecht verlieh er den Bürgern um 1220.

Bernhard II. verstarb 1224 im hohen Alter von über 80 Jahren und wurde wohl im Kloster Dünamünde beigesetzt.



Das Stadtsiegel von 1231



Alte Ansichten

Die recht kleine gotische Hallenkirche wurde schon Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet, um das südöstliche Gebiet der jungen, schnell wachsenden Stadt pastoral zu versorgen.

Leider gibt es nur wenige Belege für die sicherlich spannende Geschichte des einmal am Jakobs-Pilgerweg gelegenen Gotteshauses. Bemerkenswert ist ein tiefer Brunnen im südwestlichen Teil des Kirchenraums. Dies mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die Kirche Jakobus dem Älteren geweiht wurde. Er war einer der Lieblingsheiligen der hansischen Kaufleute und Pilger, gleichzeitig aber auch Brunnen- und Wasserheiliger.

Auffällig an der Jakobikirche ist der dicke Wehrturm, von dem eine gute Sicht auf etwaige Angreifer möglich war. Bei Gefahren diente die Kirche sicherlich als Zufluchtort. Unbewiesen sind Spekulationen, dass ein unterirdischer Verbindungsgang das Gotteshaus mit einem benachbarten Wohnhaus verbunden hat.

Im nordöstlichen Bereich der Kirche, von der angrenzenden Jakobikirchstraße aus sehr gut zu sehen, gibt es einen Teil aus Fachwerk. Die Explosion eines in der Nähe gelegenen Munitionslagers hatte 1764 die Kirche an dieser Stelle sehr stark beschädigt. Die Reparatur des Mauerwerks erfolgte aus Kostengründen nur mit Fachwerk. So waren Renovierungs- und Umbauarbeiten an der Kirche häufig nur durch Spenden realisierbar. Die neue Turmhaube von 1755 konnte erst nach einer Kollektenreise des Lippstädter Bürgermeisters Rose errichtet werden. Auch der Umbau der Jakobikirche im Jahr 2007, der neben der kirchlichen nun auch eine Nutzung für Kunst- und Kulturveranstaltungen ermöglicht, wurde erst durch private Spenden, öffentliche Förderung und Stiftungsgelder möglich.



In der alten Kirche



Der Innenraum seit 2007

Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Lippstadt eine von der Nicolaigemeinde gegründete Höhere Töchter Schule in der Klosterstraße. Diese wurde 1897 von den Heiligenstädter Schulschwestern übernommen, die in den Folgejahren ein katholisches Lyzeum aufbauten. Ein Pensionat war angeschlossen und es gab zusätzlich Ausbildungsmöglichkeiten als Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin oder als Kindergärtnerin. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm die Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe die Leitung der Schule, die später in den Lippstädter Stadtteil Lipperbruch aussiedelte.

Die gute Entwicklung der Marienschule spiegelt sich auch in den baulichen Tätigkeiten wieder. Nach dem Entwurf des Dortmunder Architekten Markmann errichtete man schon 1898 einen backsteinsichtigen Massivbau als erstes Schulgebäude (der mittlere Gebäudeteil). Eine aufwändig gestaltete neugotische Traufwand entlang der Fleischhauerstraße ist besonders erwähnenswert. Schon bald war eine Erweiterung notwendig, die durch den Architekten Schade aus Arnstadt 1902 geplant wurde. Hierbei handelt es sich um die zum Durchgang hin gelegene vierachsige Erweiterung mit einem neuen, übergiebelten Eingangsportal und einem zum Schulhof hin abgewinkelten Anbau. In diesem Anbau war im Sockelgeschoss eine Küche, im Erdgeschoss ein Speisesaal und im Obergeschoss eine Kapelle untergebracht.

Nach dem Auszug der Marienschule standen die Gebäude für viele andere Schulzwecke zur Verfügung, so für die Aufbaurealschule, Volkshochschule, die Außenstellen der Städtischen Wilhelmschule oder der Fernuni Hagen und zuletzt die Musikschule.

Bei den in den Jahren 2006/2007 vorgenommenen Umbauarbeiten zur Stadtbücherei konnte die Kapelle in ihrer ursprünglichen Form freigelegt werden. Mit den rekonstruierten hohen neugotischen Fenstern, dem ehemaligen Chorbereich und verschiedenen Wandmalereien ist sie heute als repräsentativer Veranstaltungsraum vielfältig nutzbar.



Gartenanlage hinter der Schule



Die frühere Kapelle

*Detail
der
freigelegten
Malerei*



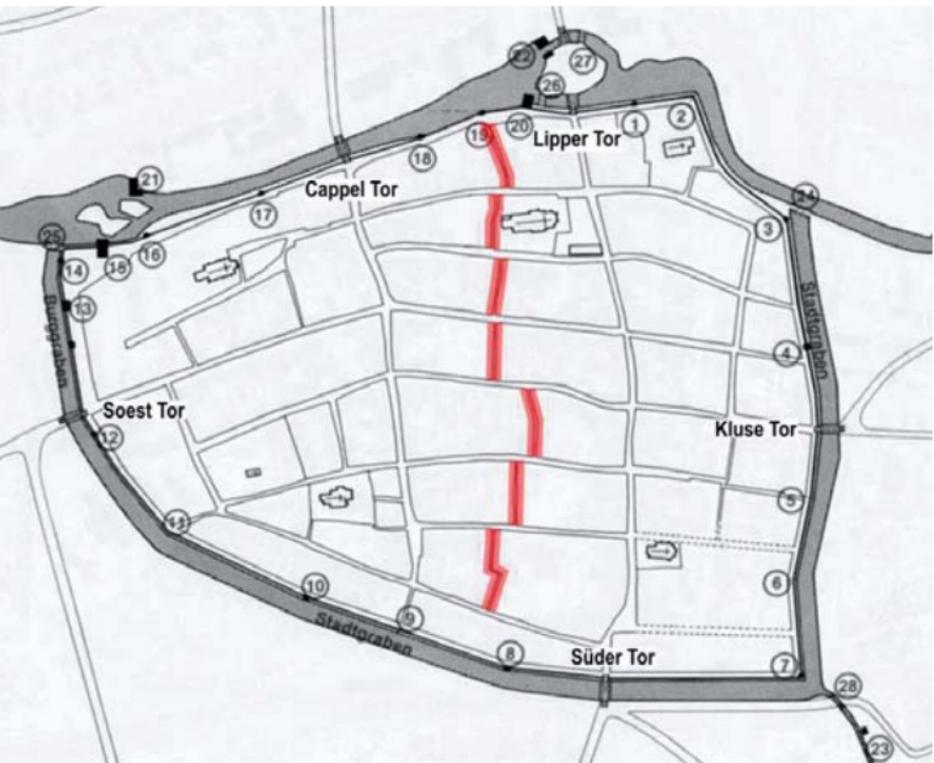
Altstadt-Rundgang

Lippstadt gilt als älteste Gründungsstadt Westfalens. Gründungsstädte haben, anders als die aus einer kleinen Siedlung herangewachsenen Städte, einen geregelten Grundriss und ein klares Wegenetz.

In Lippstadt gab es zwei in Nord-Süd-Richtung verlaufende Hauptstraßen. Dazwischen lagen in gleicher Richtung verlaufende schmale Pätte oder Pfade. Die Stadt brauchte solche Verbindungswege, damit ihre Verteidiger schnell von einem Ende der Stadt zum anderen eilen konnten, ohne vom Feind, auch nicht von einem erhöhten Punkt aus, gesehen zu werden. So waren die Pfade an den Kreuzungen mit den Querstraßen immer um einige Meter versetzt.

Einer dieser Pfade ist die Dunkle Halle. Diese enge Gasse hat ihren Namen wohl, weil sie ursprünglich ganz dicht bebaut war und ein Abschnitt sogar durch das Metzgeramtshaus hindurchführte.

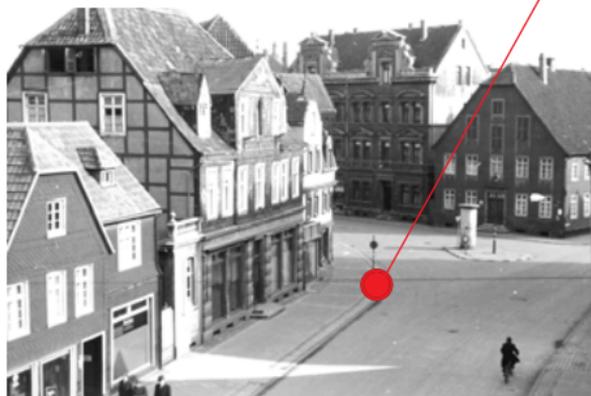
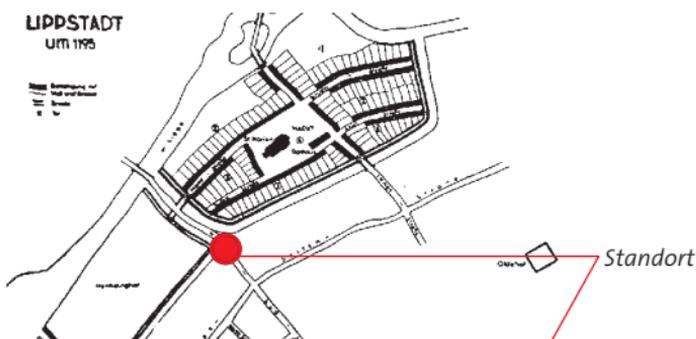
In diesem Teil der Stadt standen früher auch noch die Zunft Häuser der Bäcker und Schmiede.



Verlauf der alten Pfade

Der Platz lag noch vor der Stadtgründung im Jahre 1185 außerhalb der vorstädtischen Siedlung. Den Verlauf der alten Siedlungsbefestigung, die aus Wällen, Palisaden und Gräben bestanden hatte, kann man noch heute an der Ausrichtung der östlich gelegenen Gebäude ablesen.

Auf der gegenüber liegenden Straßenseite sieht man das imposante Gebäude der ehemaligen Reichsbankzentrale. Vom 17. bis zum 20. Jahrhundert befand sich dort das Stammhaus der Familie Zurhelle, welche das wirtschaftliche und kulturelle Leben in Lippstadt mehr als 300 Jahre lang beeinflusst hat. Die Zurhelles wirkten als Kaufleute und Bankiers. Sie bekleideten politische Ämter und hatten Funktionen als Richtleute der Kramer, Bürgermeister oder Kommerzienrat inne.



Die gegenüberliegende Straßenseite hatte vor 100 Jahren ein ganz anderes Gesicht

Das Fachwerkgebäude mit dem Durchgang ist das Amtshaus der Lippstädter Metzgerzunft. Es wurde an Stelle eines kleineren Vorgängerbaus drei Jahre nach dem großen Stadtbrand von 1656 errichtet. Bei der Jahreszahl 1574 über dem Durchgang haben die Metzger bewusst „gemogelt“, bezieht sich diese Jahreszahl doch auf die ältesten „Nottuln“, die Satzung dieser historischen Zunft.

In den unteren Räumen befanden sich früher die von allen Metzgern reihum genutzten Ställe und Schlachtanlagen. Der erste Stock beherbergte den Amtssaal und im südlichen Anbau die Amtsstube. Dort versammelten sich alle Mitglieder der Zunft dreimal jährlich um Petri Stuhlfeier (22. Februar) herum, um z.B. über die streng geregelte Neuaufnahme von Mitgliedern oder das Schlachtgeld (eine an das Amt zu entrichtende Gebühr) zu entscheiden. Auch die Fleischpreise wurden hier für ein ganzes Jahr festgesetzt.

Der Amtssaal diente für gemeinsame Feste, bei denen dann auch die Familien der Metzger anwesend sein durften. Die Zunft bestand aus nicht mehr als 20 bis 25 Mitgliedern, die wohl nur aus acht Familien stammten.

Durch eine List gelang es den Lippstädter Metzgern, sich der endgültigen Auflösung aller Zünfte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu entziehen. Durch den scheinbaren Verkauf ihres Zunfthauses an einen Amtsbruder, der aber insgeheim weiter Miete für das Gebäude bezahlte, blieb der Bau in den Händen aller Amtsbrüder. Nachdem wieder politisch ruhigere Zeiten angebrochen waren, traf man sich wie gewohnt zu den jährlichen Sitzungen.

Auch heute noch pflegen die Nachfahren der alten Amtsfamilien diese Tradition. Somit ist das Lippstädter Metzgeramtshaus sicherlich das einzige Zunfthaus in Deutschland, das auch im 21. Jahrhundert immer noch als solches genutzt wird.



Der Amtssaal

Im Mittelalter errichteten die Bürger ihre Häuser zumeist in Fachwerkbauweise. Steinhäuser waren dagegen zu teuer. Einige sehr gut erhaltene Fachwerkhäuser können Sie in der Rathausstraße und in der rechts abzweigenden Helle Halle bewundern. Zunächst wurden wohl kleinere Häuser (z.B. das Haus Ecke Rathausstraße/Helle Halle 2) erbaut. Nachdem es die Lippstädter zu einigem Wohlstand gebracht hatten, wurden kleinere Grundstücke zusammengelegt und die heute noch vorhandenen großen und repräsentativen Gebäude errichtet. Nach den in die Balken geschnitzten Jahreszahlen stammen die Fachwerkhäuser aus der Zeit kurz nach dem großen Stadtbrand im Jahre 1656.

Beachtenswert sind die kunstvoll in die Balken des Fachwerks eingemeißelten prächtigen Verzierungen. Schöne Inschriften geben Hinweise auf die Erbauer der Häuser oder preisen Gott und flehen um seine Hilfe. Dabei wurden einzelne Buchstaben oft so stark mit Schwüngen und Schnörkeln ausgestattet, dass man sie nur im Zusammenhang der Wörter oder dem Sinn des ganzen Satzes erraten kann.

Auch Symbole sind in den Balken zu entdecken. So sollte die Schlange, das Zeichen des Bösen in der christlichen Mythologie und z.B. am Eingang zum Hause Burghardt, Helle Halle 3, zu sehen, die Bewohner des Hauses ständig mahnen, sich vor dem Bösen zu hüten und es zu bekämpfen.



Das Haus Köppelmann wurde ca. 1720 als repräsentativer Wohnsitz des preußischen Festungskommandanten Graf Retberg errichtet. 1800 kaufte Wilhelm Köppelmann das Patrizierhaus und baute es zu einem Gasthof um. Dieser entwickelte sich aufgrund seiner guten Lage zu einem florierenden Hotel. Die Hotelnutzung wurde 1967 aufgegeben.

Überraschend ist die reichhaltige Innenarchitektur des äußerlich schlichten Gebäudes. Der Festsaal im Obergeschoss des Gebäudes sowie eine Vielzahl von Nebenräumen wurden zwischen 1750 und 1760 im Stil des Rokoko umgestaltet. Zierliche Rahmungen fassen Wand- und Deckengemälde ein, die das bevorzugte Thema der Malerei des 18. Jahrhunderts, die Darstellung des Landlebens, aufgenommen haben. Ergänzend zu diesen Motiven werden die vier Jahreszeiten dargestellt. Die Sonne und die Planeten Erde, Mars, Venus, Jupiter und Saturn schmücken die Decke. Bemerkenswert sind auch die grazil gestalteten Türen.

Das Untergeschoss des Hauses, in dem sich früher auch das Restaurant befunden hat, fiel leider den Umbauten für geschäftliche Nutzungen zum Opfer.

Das Haus Köppelmann diente im Laufe der Zeit vielen berühmten Persönlichkeiten als Unterkunft. Friedrich der Große fand dort 1763 sein Quartier, 1813 beherbergte es den Zaren Alexander von Russland. In den Gästelisten des 20. Jahrhunderts finden sich so bekannte Politiker wie die Bundespräsidenten Theodor Heuss und Heinrich Lübke oder die Bundeskanzler Konrad Adenauer und Ludwig Erhard.



Die Fußgängerzone Anfang der 50er Jahre



Das erste Rathaus wurde im Mittelpunkt Lippstadts vermutlich gleich nach der Stadtgründung im Jahre 1185 errichtet. Erstmals urkundlich erwähnt wird es 1238. Nachdem im Jahre 1772 der Einsturz des Hauses drohte, wurde es im Jahre 1775 an alter Stelle durch einen Neubau im überwiegend klassizistischen Stil ersetzt, der später manchen Umbau erfuhr, um weiteren Platz zu schaffen. Über die aufwändige Freitreppe gelangt man durch das Rokokoportal in die Räume des Obergeschosses und den Ratssaal. Über dem Portal sind der Preußenadler, das Stadtwappen sowie die Lippische Rose zu sehen.

Im Rathaus tagten und verhandelten die Stadträte und befanden sich die Büros der Stadtverwaltung. Auch eine Mehlwaage und einen Weinverkauf gab es dort. Das Gebäude war eine Zeit lang das Domizil der Polizeistation einschließlich der Arrestzellen. Auch die Realschule war dort einmal untergebracht. Heute wird der große Saal des Gebäudes u.a. für Ratssitzungen, kulturelle Veranstaltungen und Empfänge der Stadt genutzt.

Im Flur des Obergeschosses kann man ein interessantes Modell besichtigen, das den Ausbau der Stadt im 17. Jahrhundert darstellt.

Der Rathausplatz wurde im Rahmen der Altstadtsanierung 1986 als autofreier Platz gestaltet und ist zentraler Veranstaltungsort vieler traditioneller Volksfeste.



Markttag



22.10.1971
Die Städte-
partner-
schaft mit
Uden
wird
besiegelt

Altstadt-Rundgang

Der Lippstädter Tivoli ist eine kleine Insel, die von der Lippe umflossen wird. Über diese Insel führte schon im Mittelalter eine von Wiedenbrück kommende Straße direkt zu dem an dieser Stelle gelegenen nordöstlichen Stadttor, dem Lippertor.

Auf der östlichen Seite der Insel befand sich eine Zeit lang der „Schüttstall“ der Stadt, eine Art Fundbüro für herrenloses Vieh. 1870 erwarb der Hotelbesitzer H. Bührnheim das kleine, baumbestandene Inselgrundstück und eröffnete dort eine Gartenwirtschaft. In Anlehnung an den Kopenhagener Vergnügungspark wurde der beliebte Tanzplatz im Freien von den Lippstädtern schon bald Tivoli genannt. Das heute noch erhaltene denkmalgeschützte Gebäude wurde um 1900 im Stil des romantischen Historismus mit Erkertürmchen, Loggien und Veranden gebaut.

Am Südufer der Lippe stand an der westlichen Inselseite noch bis 1976 die Stadtmühle. Sie wird erstmals in Aufzeichnungen aus dem Jahre 1209 erwähnt. Auf der gegenüber liegenden Seite der Lippe befand sich dort, wo heute das Hotel Lippe-residenz steht, die zu Lipperode gehörende Lippische Mühle, erbaut bereits vor 1222. Sie wurde als Korn-, Lohe-, Graupen- und Sägemühle genutzt.

Ende des letzten Jahrhunderts veränderten viele Baumaßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes das Straßen- und Stadtbild des Lippertores, der Tivoli-Insel und an der Mühlenstraße. So wurden auch die Brücken erweitert und der westliche Teil der Insel neu gestaltet, der wegen seiner Form Lippe-Bug genannt wird. Dort hat bis 1979 ebenfalls ein schönes Wohn- und Geschäftshaus gestanden, in dem 1842 die Stadtparkasse Lippstadt ihren ersten Geschäftsbetrieb eröffnete.



Alter Blick in Richtung Rathausplatz



Die Straße Mitte des letzten Jahrhunderts

Ein Wehr ist bekanntlich ein Bauwerk, das dem Wasser den natürlichen Ablauf im Fluss „verwehrt“, um es z. B. in Zuleitungsgräben umzuleiten. Genau diesem Zweck diente auch das Steinwehr, wobei es sich bei den Zuleitungsgräben um die Festungsgräben der Stadt handelte.

Die Wassermenge des ersten um 1220 angelegten Stadtgrabens musste aufgrund der geringen Ausmaße wahrscheinlich noch nicht über ein Wehr gesteuert werden. Später entstanden aber bis 1623 viele neue Sicherungs- und Befestigungsanlagen mit zusätzlichen Wasserläufen, um Lippstadt zur stärksten Festungsstadt zwischen Rhein und Weser auszubauen. Dazu gehörte z. B. der „Avant-fossé“, der Vorgaben. Wenig später wurde dieser zum Stadtgraben erweitert. Davor entstand dann ein „Avant-fossé“ mit zickzack-förmigem Verlauf, der noch heute die Kernstadt begrenzt und als „südliche Umflut“ bezeichnet wird.

Für die vielen Gräben wurde natürlich eine große Menge Wasser benötigt. So hatte man schon frühzeitig ein großes Wehr gebaut, welches zunächst aus Holz bestand. Das um 1711 erbaute Steinwehr weist 10 Durchlässe von 1,8 m Breite auf, zu denen je eine 8 cm dicke und 1,9 m breite Holzbohle gehört. An starken Ketten hängend konnten die Holzbohlen als Staukörper ins Wasser herabgelassen werden und so die Funktion als bewegliches Wehr erfüllen.

Nach dem Schleifen der Festung wurden die Sicherungsgräben bis auf die nördliche und südliche Umflut zugeschüttet. Doch brauchte man weiterhin viel Wasser für die jetzt begonnene innerstädtische Kanalisation, deren im 19. Jahrhundert noch offene Gräben sich durch die gesamte Kernstadt zogen.

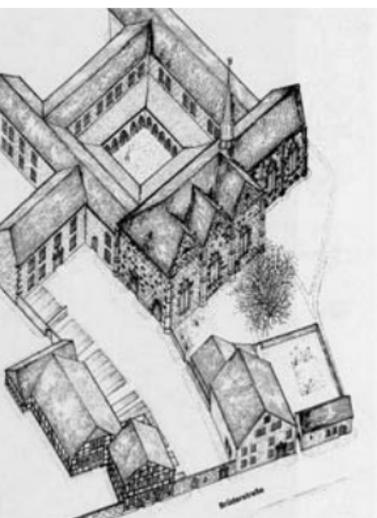


Alter Blick aus dem Grünen Winkel auf die Stadt



Bis 1542 gab es in Lippstadt ein Augustiner-Eremiten-Mönchskloster, welches schon 1280 von Friedrich von Hörde zu Schwarzenrabben und Störmede gestiftet worden war und dem Stifter auch als Grablege für sich und seine Familie dienen sollte.

Das Kloster selbst ist dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen und nicht mehr vorhanden. Aber die alte gotische Klosterkirche, deren Fertigstellung sich bis Mitte des 14. Jahrhunderts hingezogen hatte, ist noch erhalten. Aus Sicht der Baukunst ist die Kirche wegen ihres seltenen Grundrisses interessant. Sie besteht aus einem Langhaus, dem sich nur an der Südseite ein Nebenschiff mit drei Querdächern und Giebeln anschließt. Im Innern dienen lediglich zwei kräftige runde Säulen den drei Jochen dieser unsymmetrischen Hallenkirche als Stützen.



Die alte Klosteranlage

Der berühmteste Mönch des Klosters war Dr. Johannes Westermann. Er wurde einst von seinem Konvent zum Studium der Theologie nach Wittenberg geschickt. Dort traf er vermutlich Martin Luther. Wieder zurück in Lippstadt, begann Westermann sofort damit, Gottes Wort in lutherischer Art, nämlich auf Deutsch, zu predigen. Er hatte so großen Zulauf, dass er für seine Predigten in die große Marienkirche ausweichen musste. Das Volk war begeistert, die Obrigkeit nicht. Westermann musste Lippstadt später auf Drängen der zwei Landesherren verlassen und ging über Münster nach Hofgeismar. So verbreitete sich auch von Lippstadt und diesem Kloster aus die Reformation in ganz Westfalen/Lippe.



Heute dient die Kirche der griechisch-orthodoxen Gemeinde als Gotteshaus.

Niemöllerhaus

Das südlich der Brüderkirche stehende Fachwerkgebäude wurde 1718 bis 1720 als Pfarrhaus der evangelisch-reformierten Gemeinde erbaut. Die Gemeindeglieder gehörten überwiegend der damals in Lippstadt stationierten brandenburgischen Garnison an. In diesem Haus wurde 1892 Pastor Martin Niemöller geboren, Widerstandskämpfer in der NS-Zeit und ab 1947 hessischer Kirchenpräsident.

Alte Ansicht, im Vordergrund das Niemöllerhaus

- 1** Bürgerbrunnen
(siehe Tafel 1 des Altstadt-Rundgangs)

- 24** Lippertor • Tivoli-Insel • Lippebug
(siehe Tafel 24 des Altstadt-Rundgangs)

- 27** Burgstraße
- 28** Die Burgmühle
- 29** Lagerplatz
- 30** Hochwasserschutz in Lippstadt
- 31** Das untere Kanalwehr
- 32** Kanusport an der Burgmühle
- 33** Julius Ostendorf • Ostendorf-Gymnasium
- 34** Stadttheater
- 35** Villa Linhoff
- 36** Schifffahrtskanal

- 25** Steinwehr
(siehe Tafel 25 des Altstadt-Rundgangs)

- 37** Laumannshügel • Mattenklodtsteg
- 38** Villa Kleine
- 39** Das Vinzenzkolleg
- 40** Die Südliche Umflut

Die Burgstraße änderte im Laufe der Jahrhunderte oft ihren Namen. Sie wurde als Müllweg, Wallstraße oder Wall benannt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde ein Abschnitt auch als „Schabekuhle“ bezeichnet. Denn dort standen die Häuteschuppen der Gerber. Diese Handwerker befreiten die Tierhäute zuvor in mehreren Arbeitsschritten von Fleisch und Haaren und gerbten sie anschließend mit Lohe in Gruben. Die Treppen hinunter zur Lippe ermöglichten es ihnen dann, die Häute mit reichlich Wasser zu spülen. Die Gerber wurden bewusst flussabwärts der ersten Stadtgründung angesiedelt, denn ihre Arbeit war mit viel Gestank verbunden. Damit ihnen die „Felle nicht davon schwammen“, ketteten die Gerber diese mit dicken Ketten aneinander.

An der Burgstraße lag einst auch die von den Edlen Herren zur Lippe um 1200 errichtete Burg, die ihnen bis 1336 für kurze Aufenthalte gedient, als wirkliche Burg aber nie eine größere Bedeutung erlangt hatte.

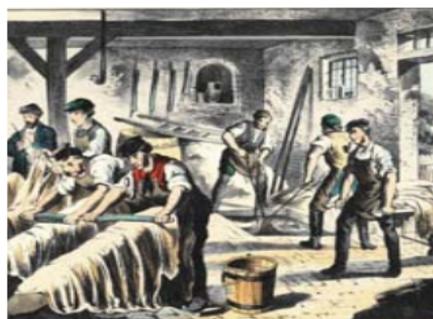
Im weiteren Verlauf der Burgstraße lag außerhalb der Stadtmauer der erste jüdische Friedhof Lippstadts direkt an der Lippe.



Alter Blick auf die Lippe - links die Häuser der Burgstraße



Die Burgstraße mit Blick auf das Kath. Krankenhaus



Die Lohgerber

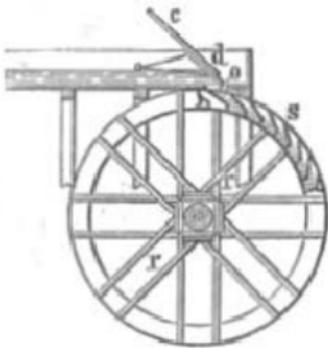
Die Burgmühle ist die letzte erhaltene der vier Mühlen, die es früher in Lippstadt gegeben hat und die paarweise an der Lippe angeordnet waren. Die Mühle wurde Anfang des 13. Jahrhunderts als Zubehör der Burg des Stadtgründers Bernhards II. zur Lippe erbaut. Sie steht somit am ältesten bekannten Standort, an dem die Lippstädter die Wasserkraft geschickt genutzt haben.

1847 ging die Mühle in Privatbesitz über und wurde 1860/61 mit dem noch heute betriebsfähigen Wasserrad ausgestattet. Es handelt sich hierbei um ein unterschlächtiges Wasserrad (das Wasser fließt von unten auf die Schaufeln) der Zuppinger Bauart. Mit einer Breite von 2,20 m und einem Durchmesser von 7,50 m liefert das Wasserrad bei optimalem Wasserstand rund 30 KW.

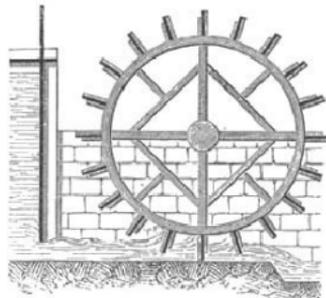
Der hohe Schornstein, Teil einer Dampfturbine, ist Zeuge einer „Mühlenkrise“ im 19. Jahrhundert. Ein Bewässerungsprojekt nördlich der Stadt entzog der Lippe soviel Wasser, dass die Mühlenbesitzer gezwungen waren, zusätzliche Maschinenkraft einzusetzen.



Die Burgmühle um 1935



Oberschlächtiges Wasserrad



Unterschlächtiges Wasserrad

Die kleine, nur ca. 100 Meter lange Sackgasse war früher eher ein Platz als eine Straße. Nur auf der rechten Straßenseite standen kleinere Häuser und Schuppen, während die linke Seite in ganzer Länge bis zum Lippeufer unbebaut war.

Nach Beginn der Lippe-Schifffahrt wurde der Lagerplatz zur Anlegestation und zum Umschlagplatz für Schiffsgüter. Am 18. März 1819 wurde das erste Lastschiff in Lippstadt von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Sechs Tage hatte es für die 160 km von Wesel bis nach Lippstadt benötigt, da stromaufwärts die Schiffe noch von Pferden gezogen werden mussten. Das Schiff brachte Steinkohle her und nahm als Rückfracht 600 Zentner Salz und 30 Passagiere mit zum Niederrhein.

Der Lagerplatz hatte plötzlich eine wichtige Funktion als Hafen zu erfüllen, denn eine Weiterfahrt auf der Lippe war zunächst nicht möglich. In Lippstadt versperrten vier Mühlen den Weg. Der neue Hafenplatz boomte: Von April bis Dezember 1819 wurden am Lagerplatz schon 50.000 Zentner Waren ein- und ausgeladen, die dann in den 10 bis 12 kleinen Gebäuden an der rechten Seite des Lagerplatzes gelagert wurden. Für die weitere Verschiffung stromaufwärts musste man die Waren auf Pferdewagen umladen und durch die ganze Stadt fahren, um sie dann weiter östlich wieder auf Boote zu verladen.

Am 16. November 1830 wurde der Schifffahrtskanal mit der Schleuse im Grünen Winkel als Freihafen fertig gestellt. Die umständlichen Umladearbeiten entfielen. Nun legten am Lagerplatz fast nur noch die Sandkähne an, die zum Ausbaggern der Fahrrinne der Lippe benötigt wurden. Die Firma Erdmann betrieb am Lagerplatz bereits seit 1788 eine Sandbaggerei und lagerte dort den feinen Lippesand. Diese Sandbaggerei gab es noch bis 1972.



Leben in der alten Straße



Die ehemalige Sandbaggerei unterhalb der Brücke

Die Lage Lippstadts in der Niederung der Lippelandschaft hatte seit jeher auch Nachteile. So wurde die Stadt seit ihrer Gründung immer wieder von Hochwassern heimgesucht. Das Straßenniveau in der Altstadt hat sich insbesondere im Mittelalter an vielen Stellen durch Ablagerungen deutlich erhöht. Durch die Überschwemmungen sind große Schäden entstanden. In der Neuzeit wurde daher durch viele Baumaßnahmen in der Stadt selbst und im Ober- und Unterlauf der Lippe ein qualifizierter Hochwasserschutz geschaffen.

Im Rahmen des laufenden Hochwasserschutzes betreibt die Bezirksregierung Arnsberg heute Pegelanlagen, um Wasserstände, Fließgeschwindigkeiten und die jeweiligen Abflüsse zu beobachten.

Am Pegel ‚Lippstadt 1 / Lippe‘ an der Bückeburger Straßenbrücke wird der Wasserstand seit 1994 beobachtet und kontinuierlich aufgezeichnet. Seit 1998 erfolgt eine automatische Datenfernüberwachung, so dass die Pegelstände zeitnah sogar im Internet bereit gestellt werden. Die gewonnenen Daten dienen u.a. zur Hoch- und Niedrigwasservorhersage, zum Betreiben und Steuern wasserwirtschaftlicher Anlagen oder zur Bemessung von Wasserbauten wie Deichen, Brücken und Wasserkraftwerken.

Das letzte katastrophale Hochwasser überschwemmte die gesamte Innenstadt am 17. Juli 1965. Durch die danach umgesetzten Hochwasserschutzmaßnahmen konnte bis heute, trotz teilweise größerer Wassermengen, eine erneute Überschwemmung der Stadt verhindert werden.



Klosterstraße und Nicolaiweg während des Hochwassers 1965

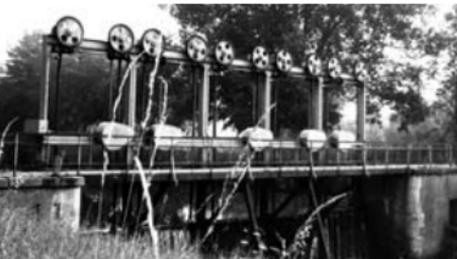
Das Hochwasser 1965 überflutete auch den Rathausplatz



Das untere Kanalwehr ist 1985 im Zuge der Hochwasserschutzmaßnahmen für Lippstadt als Ersatz für ein altes, zu gering dimensioniertes Wehr errichtet worden.

Das alte Wehr hatte die Aufgabe, einen ausreichend hohen Wasserstand im Kanal für die Schifffahrt zu gewährleisten. Das heutige Bauwerk dient dazu, den mit dem Kanalwasserstand korrespondierenden Grundwasserstand bei niedriger und mittlerer Wasserführung gleichmäßig hoch zu halten. Dies ist unbedingt erforderlich, weil viele Gebäude im Umfeld auf Holzpfählen gegründet sind. Ständige Schwankungen des Grundwasserspiegels würden zur schnelleren Zersetzung der Holzpfähle führen. Das Wehr hat also unmittelbare Bedeutung für die Standsicherheit der zuvor genannten Gebäude. Daneben wirkt die durch den Aufstau vergrößerte Wasserfläche im Schifffahrtskanal positiv auf das Stadtbild.

Bei Hochwasser werden die zwei so genannten Fischbauchklappen gelegt, so dass der für das Hochwasser erforderliche Abflussquerschnitt freigegeben wird. Das Wehr ist auf einen Hochwasserabfluss von 190 cbm/s ausgelegt. Bildlich gesprochen fließen dann 1.200 Badewannenfüllungen in einer Sekunde über das Wehr.



Das alte Wehr in den 50er Jahren



Villen an der Friedrichstraße

Schon früh haben die Lippstädter die Möglichkeiten des Wassersports entdeckt und an der Burgmühle eine der ältesten und schwierigsten Kanuslalomstrecken in Deutschland errichtet. Unter Ausnutzung der natürlichen Höhenunterschiede und durch das gezielte Umleiten des Wassers aus der Lippe und dem nahe gelegenen Kanal können die für eine abwechslungsreiche und anspruchsvolle Strecke erforderlichen unruhigen Wasserverhältnisse hergestellt werden.

Auf der anerkannten Kanustrecke konnten bereits am 30. Sept. 1951 in Lippstadt die 1. Nordrhein-Westfälischen Kanuslalom-Meisterschaften durchgeführt werden. Seitdem werden vom heimischen Wasser- und Wintersportclub Lippstadt e.V. regelmäßig nationale Regatten bis hin zu Deutschen Meisterschaften auf dieser Strecke organisiert. Neben den jährlichen Großveranstaltungen wird die Kanuslalomstrecke von nationalen und internationalen Sportlern und Verbänden als Trainingsstrecke genutzt.

Bis zum Jahr 2006 gewannen die Kanuten des WSC-Lippstadt e.V. insgesamt 8 Weltmeistertitel, 10 Vizeweltmeisterschaften, 1 Europameisterschaft und 31 Deutsche Senioren- und Jugendmeisterschaften.



Kanusport Ende der 60er Jahre



Wasser-Rundgang

Aus der Lippstädter Schulgeschichte ist der aus Soest stammende Julius Ostendorf (1823 bis 1877) nicht wegzudenken. Ostendorf hatte sich zunächst kurz als Politiker versucht und war mit 25 Jahren zweitjüngster Abgeordneter (Spitzname „Reichsprimer“) in der Frankfurter Paulskirchen-Versammlung. Nach dem Scheitern dieses ersten deutschen Parlaments verfolgte der junge Ostendorf mit Energie seine Karriere als Lehrer in Lippstadt und später in Düsseldorf. Ihm ist es zu verdanken, dass die Lippstädter Schüler nicht mehr nach Soest mussten, um ihr Abitur zu machen. Er engagierte sich in der preußischen Schulpolitik für die prinzipielle Gleichstellung der Realschule mit dem Gymnasium.

Julius Ostendorf reformierte in Lippstadt die Höhere Bürgerschule (die früher an der Ecke Soeststraße/Cappelstraße gestanden hatte) und holte hervorragende Lehrer wie den Biologen Hermann Müller, einen Weggefährten Charles Darwins, und andere Wissenschaftler an die kleine Schule. Mit steigenden Schülerzahlen wurde ein Neubau notwendig, der 1863 an der Stelle des heutigen Stadttheaters auf „Bühnheims Wiese“ errichtet wurde. Das „Ostendorf“, wie die Schule ab 1907 zu Ehren seines Gründers hieß, hatte schon früh die „Leibeserziehung“ im Schulprogramm und verfügte daher seit 1865 als eine der ersten Schulen Westfalens über eine eigene Turnhalle sowie ein Schulschwimmbad an der Lippe (heute WSC-Gelände im Grünen Winkel).

Das alte Schulgebäude musste 1969 dem Bau des Stadttheaters Platz machen. Das Theater dient dem Gymnasium aber weiter als Schulaula. An seinem früheren Standort ist lediglich das Ostendorf-Denkmal von 1879 stehen geblieben.



Julius Ostendorf



Das Ostendorf-Gymnasium, das für den Bau des Stadttheaters abgerissen wurde

Seit 1973 besitzt Lippstadt sein eigenes Stadttheater. Anfangs nur als Mehrzweckaula für das benachbarte neue Ostendorf-Gymnasium geplant, wurde schließlich nach dem Entwurf des bekannten Theaterbaumeisters Professor Gerhard Graubner aus Hannover das heutige Haus erbaut. Es hat 787 Sitzplätze und eine 500 qm große Bühne. Diese kann als „Studiobühne“ so umgebaut werden, dass bei kleineren Veranstaltungen auch die Zuschauer darauf Platz finden.

Das Lippstädter Stadttheater verfügt über kein eigenes Ensemble, ist aber regelmäßig Gastgeber namhafter nationaler und internationaler Künstler aller Genres. Der alljährliche Spielplan spannt einen großen Bogen: vom Kammer- bis zum Sinfoniekonzert, vom Schauspiel bis zum Tanztheater, von der Oper bis zum Musical, vom Kindertheater bis zur Kleinkunst, vom Klassischen bis zum Zeitgenössischen.

Selbstverständlich nutzen auch die Lippstädter Schulen und Kulturschaffenden immer wieder gerne die hervorragenden technischen Einrichtungen des Hauses.

Neben der kulturellen Nutzung dient das Stadttheater ferner als Kulisse für Empfänge, Versammlungen oder Seminare.



Der Orchestergraben



Das große Haus

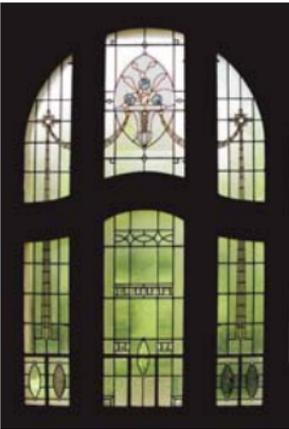


Technik im Theater

Ab 1860 siedelten sich in Lippstadt Eisen und Metall verarbeitende Industriebetriebe an, durch die die Stadt an Bedeutung gewann. Wohlstand und Lebensstil der führenden Unternehmerschicht fanden Ausdruck in der aufwändigen Architektur von eindrucksvollen Gründerzeitvillen. Hierzu gehörte auch dieses Gebäude, das 1905 für Ernst Linhoff entworfen wurde. Der das Gebäude umgebende Park reichte anfangs vom Cappeltor (heute Hallenbad) bis zum Lippertor (heute Hotel Lipperesidenz). Die Linhoffs waren Mitbegründer der „Westfälischen Union“, eines Metall verarbeitenden Betriebes, der jahrzehntlang einer der größten Arbeitgeber Lippstadts war.

Die Grundform des vielfältig gegliederten Baukörpers unterliegt neubarocken Einflüssen, während im Detail, etwa bei der Farbverglasung und der Innendekoration, Jugendstilanklänge festzustellen sind. Die Räumlichkeiten sind vielen Lippstädtern noch bekannt, da sie zwischenzeitlich als Stadtbibliothek, Abendgymnasium und Volkshochschule genutzt wurden.

Glücklicherweise konnte in den achtziger Jahren ein Abriss des Gebäudes verhindert werden. Das Baudenkmal mit seinen historischen Bleiverglasungen, Ornamentfliesen, Reliefheizkörpern und Lincrusta-Tapeten präsentiert sich nach der Sanierung 2006 fast in seinem Originalzustand.



Die Farbverglasung



Fliesenmotiv



Blick aus dem Garten

Die Lastschiffe, die ab 1819 von Wesel aus die Lippe flussaufwärts fuhren, konnten ihre Waren zunächst nur bis zum „Lagerplatz“ transportieren, weil die Weiterfahrt durch vier Mühlen im Stadtgebiet versperrt war. Der Schiffsverkehr auf der Lippe sollte aber bis nach Neuhaus/Paderborn durchführbar sein. Deshalb wurden 1830 zwischen Lippe und nördlicher Umflut der Schifffahrtskanal sowie eine Schleuse im Bereich des heutigen „Grünen Winkels“ gebaut. Dort konnten die Schiffe 2 m höher angehoben werden, um dann ohne weitere Hindernisse bis nach Neuhaus zu fahren.

Der Lippstädter Hafen befand sich gegenüber dem heutigen Finanzamt. Man hatte ein großes Lagerhaus gebaut und eine „zollfreie Niederlage“ eingerichtet. Die stromaufwärts von Pferden gezogenen Schiffe brachten Steinkohle, Wein, Kolonialwaren, Tabak und dergleichen nach Lippstadt. Auf der Talfahrt nahmen sie Salz, Heu, Bruchsteine, Leder und Häute oder auch Mastvieh mit. 1837 bis 1855 wurde auch Eisenerz aus Lipperode verladen und zur Westphaliahütte nach Lünen transportiert. Der zunehmende Frachtverkehr erreichte im Jahre 1841 mit 600.000 Zentnern für die Bergfahrt und 1.500.000 Zentnern für die Talfahrt seinen Höhepunkt.



Partie am Lippstädter Hafen mit Blick auf die Stadt

Die Lastschiffe waren max. 25 m lang, 4 m breit und hatten eine röhrenförmige Laderaumabdeckung. Die Besatzung bestand aus drei Mann; der Kapitän stand im Freien. 1853 bis 1856 waren sogar drei kleine Raddampfer im Einsatz, die in Koblenz extra für die Lippeschifffahrt konstruiert worden waren.

Nachdem die Stadt 1850 an die Eisenbahn angeschlossen war, ging der Schiffsverkehr so rapide zurück, dass er 1884 eingestellt werden musste. Die Schleuse wurde abgebaut und durch zwei bewegliche Wehre im Grünen Winkel und an der Friedrichstraße ersetzt.

Der Laumannshügel ist die „höchste Erhebung“ Lippstadts. Diese Erhöhung entstand um 1830, als dort Boden gelagert wurde, der beim Aushub des Schifffahrtskanals angefallen war. Namensgeber war der Kreisheimatpfleger, Gründer und Verleger der Lippstädter Tageszeitung „Der Patriot“.

Der Hügel war schon immer ein besonderer Anziehungspunkt für das Spiel der Kinder. An der in der Nähe fließenden Lippe befand sich „das nasse Dreieck“, eine beliebte ehemalige Bade- stelle.

Rechts vom Laumannshügel befindet sich eine nach Wilhelm Mattenklodt benannte Fußgängerbrücke.

Die feierliche Einweihung zu Ehren des als Großwildjäger und Kolonialkämpfer bekannt gewordenen Lippstädters erfolgte zur Herbstwoche 1933. Die Brücke ermöglichte den ersten stadtnahen Zugang zum Grünen Winkel, dem Stadt- und Erholungspark Lippstadts. Bereits vor dem 1. Weltkrieg hatte die Stadt eine alte Brücke angekauft, die aber als unzweckmäßig wieder verkauft werden musste. Die Drahtseile des Mattenklodtsteges wurden übrigens im ehemaligen Lippstädter Industriebetrieb „Westfälische Union“ hergestellt.

Direkt am Mattenklodtsteg lag früher eine viel besuchte Cafétterasse. Von dort aus konnte man dem Treiben auf dem Fluss zusehen. Alte Lippstädter berichten, dass sie auch gern die Schwimmversuche ihrer Kinder beobachteten, die von einem Schwimmlehrer an einer großen Angel über Wasser gehalten wurden.



Postkarte mit Blick auf den Mattenklodtsteg



Auf der ehemaligen Cafétterasse

Die architektonisch interessante Villa gibt ein gutes Zeugnis über die anspruchsvollen Bauherren und die Baukunst in der Gründerzeit. So ließ sich auch der Brauereibesitzer Wilhelm Kleine jun. zwischen 1890 und 1905 in drei Bauabschnitten von den Gebr. Timmermann ein repräsentatives Wohnhaus errichten. An der Planung war auch der in Lippstadt geborene und bekannte Architekt Prof. Friedrich Ostendorf beteiligt.

Uneinheitlich, aber opulent präsentierte sich das Gebäude nach seiner Vollendung. Die Lage an der Umflut steigerte die Attraktivität und schaffte gleichzeitig eine gewisse Distanz. So war das Grundstück nur über eine hauseigene, früher mit abschließbaren Toren gesicherte Brücke erreichbar. Auffällig ist der rustikale Eckturm, den früher ein hoher Barockhelm zierte. Interessant sind aber auch die farbig gemusterten Majolikafliesen zwischen den Konsolen des Kranzgesimses und in den Brüstungsfeldern. Im Kontrast zur relativ üppigen Straßenseite steht die fast schmucklose Gartenseite des Gebäudes. Dies ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Gesamtkonzeption auf Repräsentation ausgelegt war.

Für die Befestigung des Ufers der Umflut musste 1904 umständlich eine deichrechtliche Genehmigung aus Soest, Arnsberg und Münster beantragt werden.



Alte Ansichten

Wilhelm Kleine sen., Gründer der Lippstädter Brauerei Weißenburg, unternahm weite Auslandsreisen. Der Aufenthalt während seiner Hochzeitsreise in einer klassizistischen Villa in Italien inspirierte ihn 1878 zum Nachbau. Der von der Familie Kleine bewohnte Neubau lag damals in einem ca. 25.000 qm großen weitläufigen Park.

Nach dem Verkauf 1916 schlachtete der neue Eigentümer die im „römischen Baustil“ gehaltene Gründerzeitvilla aus. Nur das prunkvolle Jagdzimmer blieb erhalten. Nach fünf Jahren Leerstand erwarb schließlich der Orden der Vinzentiner das Eigentum und nutzte das Gebäude zunächst als Internat. Es dient heute als „geistliches Zentrum“ der Ordensgemeinschaft, die im Volksmund liebevoll „Päterkes“ genannt wird. In der Kapelle im Erdgeschoss finden regelmäßig Gottesdienste statt. Sehenswert im Gebäude ist eines der letzten erhaltenen Gemälde, das die Gründung der Stadt Lippstadt darstellt.

Stilistisch vom Herrenhaus abgesetzt ist das 1880 erbaute, hinten gelegene „Kutscherhaus“. Es beherbergte früher sowohl Pferd und Kutsche als auch die Dienboten. Die getrennten Eingänge für Knechte und Dienstmägde sollten nach damaligem Verständnis dafür sorgen, die Sittlichkeit zu wahren. Die Dienstmägde, die die grobe Gartenarbeit verrichten mussten, hatten ihren eigenen Eingang genauso wie diejenigen, die für die Bedienung der Herrschaften zuständig waren. Das Kutscherhaus dient heute als Gästehaus.

Das Jagdzimmer

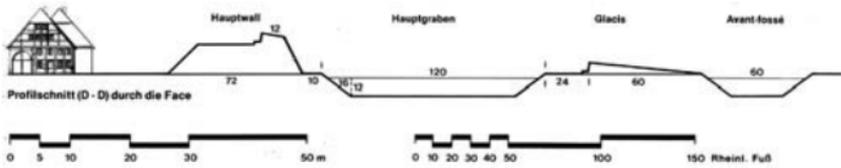


Bis 1763 galt Lippstadt als stärkste Festungsstadt zwischen Rhein und Weser. An diese Zeit erinnert heute noch die „Südliche Umflut“, deren zickzack-förmiger Verlauf die Altstadt begrenzt.

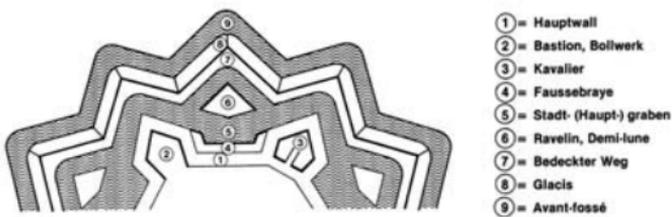
Die Südliche Umflut war wichtiger Bestandteil der Stadtbefestigung. Zum Schutz der Stadt hatte man zwar schon bei deren Gründung im 12. Jahrhundert einen hohen Wall mit einem breiten Graben davor angelegt. Aber der systematische Festungsbau begann erst 1623. Die Stadttore wurden durch Bastionen verstärkt. Diese wiederum schützte man durch einen ringsum verlaufenden Vorgraben, den „Avant-fossé“.

Die Festungsanlagen wurden in den folgenden Jahrzehnten weiter entwickelt. Und so entstand aus der Zusammenlegung von verschiedenen Wasserläufen die Südliche Umflut, die noch heute den Verlauf und die Ausmaße der ehemaligen Bastionen veranschaulicht.

Auf Anordnung Friedrich des Großen wurden die Festungsanlagen am Ende des Siebenjährigen Krieges geschleift. Übrig geblieben sind nur die Nördliche und die Südliche Umflut.



Querschnitt durch die Festungsanlage
Quelle: G. Hagemann „Die Festung Lippstadt“ 1985



Detail des Festungsbaus
Quelle: G. Hagemann „Die Festung Lippstadt“ 1985



Die alte Brücke Geiststraße

Vielen Dank

An der konzeptionellen Entwicklung, dem Zusammen-
tragen des geschichtlichen Hintergrundwissens und
der finanziellen Unterstützung waren beteiligt:

die Mitglieder vom Heimatbund Lippstadt
die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Fachbereichs
Stadtentwicklung und Bauen der Stadt Lippstadt
die Mitarbeiter des Baubetriebshofes
SEMPER GRAPHIK-DESIGN, Lippstadt
lippstädter werbewerkstatt
BRANNEKEMPER Metallgestaltung

Volksbank Lippstadt

Land Nordrhein-Westfalen,
Ministerium für Bauen und Verkehr

Impressum

Herausgeber:
Stadt Lippstadt
Fachbereich Stadtentwicklung und Bauen
Ostwall 1
59555 Lippstadt

Fotos:
Stadt Lippstadt, Volksbank Lippstadt

Druck:
Druckerei Harlinghausen, Lippstadt

1. Auflage, Oktober 2008
© Stadt Lippstadt

*Alle Rechte der Verbreitung einschließlich der Bearbeitung für
Film, Funk, Fernsehen, CD, DVD, der Übersetzung, Fotokopie und
des auszugsweisen Nachdrucks und Gebrauchs im In- und Ausland
bleiben vorbehalten.*